

ftes
Röbel

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

in Hofe,
2-2

Erchein täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.

Pränumerationspreis:
in Kolo:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — "
Monatlich . . . 1 " 70 "

Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
Einzeln Nummern 10 "

Mit Postveränderung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — "
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — "

Für die Redaktion verantwortlich:
Friedrich Roth.

Manuskripte werden nicht zurück-
geschickt; unfrankierte Briefe nicht an-
genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Anzeige
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annonzen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oepplik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas' Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse, E. Braun; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Inserionspreis:
Der Raum einer einspaltigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Abonnement-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrichs Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Eljabetzgasse 59, wofür die Abonnementbeträge franco erbeten werden.

N^o. 119. Hermannstadt, Samstag den 26. Mai 1906. 122. Jahrgang.

Der Zolltarif-Konflikt.

Budapest, 23. Mai.

Die zwischen den beiden Regierungen Ungarns und Oesterreichs betreffs der Zolltariffrage bestehenden Differenzen dürften allem Anscheine nach im Wege eines Kompromisses beigelegt werden. Ministerpräsident Dr. Bekerele wurde heute Nachmittags in dieser Angelegenheit vom Monarchen in längerer Audienz empfangen, nachher aber hatte er mit den in dieser Frage interessierten Ressortministern unter Heranziehung der Fachreferenten eine längere Konferenz, mit deren Beschlüssen sich der Kabinettschef nach Wien begibt, um mit der österreichischen Regierung zu verhandeln. Nach in hiesigen politischen Kreisen verbreiteten Ansichten ist dem Konflikt bereits die Schärfe genommen, da sich die österreichische Regierung in geeigneter Weise zur Herbeiführung einer friedlichen Verständigung bereit erklärte und mitteilen ließ, daß sie zur definitiven Regelung des wirtschaftlichen Verhältnisses der beiden Staaten die Abmachungen der früheren Regierung vollständig zu respektieren wünscht.

Da auch die ungarische Regierung diesen Standpunkt einnimmt und ihrerseits den bestehenden Rechtszustand derart interpretiert, daß der Gesetzartikel XXX: 1899 die Inkraftsetzung eines selbständigen autonomen Zolltarifs zuläßt, ist man hier an kompetender Stelle davon überzeugt, daß es gelingen wird, die noch obwaltenden prinzipiellen Meinungsverschiedenheiten in freundschaftlicher Weise beizulegen.

Wenn von Wien aus die Nachricht verbreitet wird, daß sich auch der Minister des Äußeren Graf Soluchowski für die Beilegung der Differenzen eingesetzt habe, so wird damit den Ereignissen vorgegriffen. Bis zur gegenwärtigen Phase der Verhandlungen hat sich Graf Soluchowski in die Verhandlungen der beiden Regierungen noch nicht eingemischt, aber da die internationalen Beziehungen der wirtschaftlichen Fragen die Heranziehung des auswärtigen Amtes notwendig machen werden, ist es naheliegend, daß Graf Soluchowski bei der Finalisierung der Verhandlungen in die Lage kommen wird, eine vermittelnde Rolle zu spielen. Hierauf lassen sich die neuesten, gleichfalls aus Wien kommenden Nachrichten zurückführen, wonach der Zollkonflikt in folgender Weise beigelegt werden dürfte: Die ungarische Regierung läßt sich ermächtigen, die geschlossenen Handelsverträge fortzusetzen, so daß die nicht geschlossenen zu verhandeln, unterläßt jedoch vorläufig die Vorlage des Zolltarifs. Der Ausweg bestünde somit darin, daß der Gesetzentwurf über den Zolltarif verjagt wird.

Darüber wird während der Anwesenheit des ungarischen Ministerpräsidenten in Wien verhandelt und beschlossen werden, wobei selbstverständlich abzuwarten ist, ob die beiden Regierungen sich tatsächlich über diesen Ausweg werden einigen können.

N. P. J.

Französische Auslands- und Kolonialpolitik.

Paris, 21. Mai.

Man wird in Deutschland gut tun, der wachsenden deutschfeindlichen Propaganda die ernsteste Beachtung zu schenken. Die Chauvinisten an der Seine und Themse haben eine für Deutschland höchst gefährliche Hege organisiert; „Times“ und „Temp“ und hinter ihnen einige Blätter zweiten Ranges, sind zu Zentralstellen aller für Deutschland ungünstigen und gehässigen Nachrichten aus aller Welt geworden. In welcher Weise immer die Politik des „Kaisers“ auch nur einen Anschein von Schlappe erleidet, man berichtet darüber mit tausend Einzelheiten, von denen 999 erlogen sind; des weiteren erzählt man unermüdet Geschichten von der Polizeiknute, unter der die Bürger des Deutschen Reiches stehen. Man hätte speziell in der Republik genug damit zu tun, wenn man der Polizeiknute in Rußland eingehendere Aufmerksamkeit schenken wollte; aber in der Besorgnis um die der russischen Bureaucratie

zugestopften französischen Milliarden hält der „Temp“ es nicht unter seiner Würde, dieser Bureaucratie ab und zu unter die Arme zu greifen; kein russisches Blatt fand so begeisterte Worte für die Thronrede des Zaren, wie das große Pariser Abendblatt. Es ist ja selbstverständlich, daß parallel mit der Verheugungskampagne gegen Deutschland eine Werbepolitik nach allen Richtungen hin betrieben wird, um einen „eisernen Ring“ um das isolierte Germanien zu schlingen.

Im französischen Volk hatten die Hege bisher noch nicht den vollen Erfolg; hätten sie den, man würde ihn beim gallischen Temperamente augenfällig konstatieren, da der Franzose, wenn er von einer Politik erfaßt ist, sie individuell betreibt. Der Deutsche wird persönlich in der Republik nicht mehr unter Gehässigkeit zu leiden haben, das ist vorbei, und es werden schlimmere Ereignisse wie der Marokkotonflikt eintreten müssen, um eine Antipathie, wie sie vor zehn, zwanzig Jahren da war, neu zu erwecken. Hätte der „Erbschein“ wirklich die Absicht gehabt, Frankreich einige neue Provinzen wegzureißen, so sagt man sich, er hätte den Handschuh Delcassés in der günstigen Zeit aufgerafft und nicht ein Jahr lang die Diplomaten distanzieren lassen, während die Diktatur „für alle Fälle“ hergerichtet wurde. Die Chauvinisten müssen also nach etwas suchen, das den deutschen Kaiser von neuem als den alleinigen Friedensstörer erscheinen läßt, und das Thema ist glücklicherweise gefunden: England schlägt die Abrüstung vor, alle Völker wollen sie, nur Deutschland ist dagegen. Ein so wunderbares Projekt scheitert an deutscher Barbarei! Ein Fortschritt der Humanität wird durch ein Nachwort Wilhelms II. um wer weiß wie viele Jahre hinausgeschoben! Und Oesterreich muß zu dem Spiele herhalten — was bekommt es nicht für Liebenswürdigkeiten für seine „Skavenvolle“ gesagt! Man mag die Ernsthaftigkeit des englischen Vorschlags, der auf den „ewigen Frieden“ hinauszielt, in Zweifel setzen oder nicht, jedenfalls wird er von Frankreich und England dazu benützt, vorläufig einem dem Frieden zuwiderlaufenden Zwecke zu dienen, der Verheugung gegen Deutschland. Man lese die „Aurore“: „Heute ist es eine ungefähre feststehende Tatsache, der Widerstand Deutschlands wird das von der englischen Regierung gefasste Projekt zum Scheitern bringen. Das kann nicht überraschen; man erinnere sich seiner Haltung auf der Konferenz im Haag. Allen Vorschlägen von irgend einer Tragweite setzte Deutschland sein Veto entgegen. Es verweigerte den obligatorischen Schiedsspruch, wie es den Beginn der Abrüstung verweigern wird. Zur Stunde bildet Deutschland das ungeheuerste Hindernis für die Befreiung der Menschheit. Wenn eines Tages der Haß, den es erweckt, explodieren wird, wird es dies dem Meide, den sein naiver Stolz erregt zu haben glaubt, zuschreiben.“

Die „Aurore“ ist deutschfeindlich gesinnt, ihr Ex-Chefredakteur, Minister Clemenceau, hat uns daran gewöhnt. Das noch immer von ihm inspirierte Blatt gibt der übrigen Presse den Wind, in die Abrüstungstrompete mitzututen. Es ist noch nicht sehr lange her, daß Clemenceau die Schwärmer des „ewigen Friedens“ als Utopisten behandelte; andere taten wie er, die jetzt Feuer und Flamme dafür sind. Man muß nicht logisch sein, wenn etwas für die Deutschenhege dabei herauspringt! Der „Temp“ war stets sehr hart gegen Herrn d'Estournelles de Constant, die französische Verta Suttner, gewesen; jetzt, wo der Senator konsequent von den französischen Ministern verlangt, die englischen Kollegen in ihrer Abrüstungsidee zu unterstützen, schlägt das Abendblatt einen ganz anderen Ton an; es zeigt sich zwar immer noch als ungläubiger Thomas, was die Möglichkeit der Abrüstung angeht, weil sie den Bankrott Frankreichs bedeuten würde, schiebt aber die Schuld an den geringen Aussichten des Projektes jeuitlich nicht etwa den geheim im Busen genährten Revanchehoffnungen zu, sondern dem Waffenstapelplag und dieser Kajerne Deutschlands. Haben sich die sozialistischen Blätter bisher nicht für die Kampagne gegen Deutschland gewinnen lassen, jetzt werden auch sie auf den Leim gehen; man darf nicht vergessen, auf welchen fruchtbaren Boden gerade die Abrüstungsidee in der Republik fällt, wo die antimilitaristische Be-

wegung eine solche Ausdehnung genommen — England hat seinen Moment gut gewählt. Nur die nationalistischen Blätter machen sich darüber lustig, daß so viele Franzosen an den vollen Ernst John Bulls glauben; sie meinen, England müsse befürchten, bei den allgemeinen Flottenverstärkungen werde es nicht mehr seinen weiten Vorsprung lange einhalten können, besonders einer Koalition gegenüber; da die Abrüstung natürlich proportional dem gegenwärtigen Stärkeverhältnis erfolgen müsse, bleibe ihm die Suprematie zur See bewahrt!

Wenn auch der Marineminister Thomson dem neuen Parlament einen neuen Flottenplan vorlegen, ihn selbst von der radikal-sozialistischen Presse verteidigt und schließlich von dem neuen fortschrittlichen „Bloc“ angenommen sehen wird, darf man sich in Deutschland darauf gefaßt machen, daß es allein als Feind der Abrüstung hingestellt werden wird, und daß die Symphonie über seinen „Barbarismus“ noch nicht auf ihrem Höhepunkt angelangt ist. Inzwischen erzählt man sich in den Journalen tolle Dinge von den weltpolitischen Intrigen des „Kaisers“, inzwischen arbeiten die französischen und englischen Kolonialpolitiker daran, wo sie können, Deutschland in seiner auswärtigen Politik Schach zu bieten. Dem Sultan in Konstantinopel wird gezeigt, daß die deutsche Freundschaft ihm nicht helfen kann; mit ein paar Rippenstößen treibt man ihn aus der Sinaihalbinsel hinaus, und die Bahnprojekte, an denen die Berliner Ingenieure viel zu sehr beteiligt sind, werden dadurch nicht gefördert. Die französische Kolonialpresse gibt England ohne weiteres Recht und macht sich noch über den Sultan lustig. Daß bei allem England den vollen Vorteil, Frankreich aber nichts hat, sehen die Herrschaften am Kai d'Orsay vorläufig noch nicht ein; während sie in Marokko abwarten, bis ein günstiger Augenblick, etwa ein allgemeiner Aufstand, ihnen ein Vordringen unter besseren Bedingungen, wie sie die Konferenz in Algieras stipuliert, erlauben wird, macht sich England unverzüglich an die praktische Ausbeute seines Anteils vom Uebereinkommen des April 1904 und „reformiert“ in Ägypten und Neufundland weit über das Maß hinaus, das die Republik nach dem Vertrag für zulässig hielt. Die Pariser Kolonialpolitiker sind darüber schmerzlicher berührt, als sie scheinen lassen wollen; der „Temp“ brachte sogar zwei Leitartikel über die ägyptische Gerichtsbarkeit und Finanzkontrolle, mit denen die letzten Reste französischen Einflusses verschwinden sollen; nach Neufundland muß, wie in früheren Jahren, die Flotte aus Orient entandt werden, damit in den dortigen Gewässern die französischen Fischer vor dem Uebelwollen der Inselbevölkerung geschützt sind. Wäre man nicht verpflichtet, seit der Marokkokonferenz vor aller Welt die Freundschaft mit John Bull zu affirmieren, es wäre sehr wahrscheinlicher Weise gegen seinen unverbesserlichen Egoismus jetzt ein Heidenstand losgegangen; so aber bescheidet man sich.

Wo in der Welt hat Frankreich mit Deutschland ähnliche scharfe Interessenskonflikte? Delcassé mußte künstlich einen in Marokko schaffen. Der fundamentale Irrtum der neuen französischen Kolonialpolitik wird eines Tages in der Republik eingesehen werden. Auch Italien werden noch die Augen aufgehen; der Bund zwischen den Konkurrenzländern des Mittelmeeres ist ein Unbding; sie sind schließlich alle die Diapireten der englischen Sirene. Mit welchen Mitteln hat man Deutschland im marokkanischen Sultanat zum Gegner Frankreichs gemacht! Es ist selbstverständlich, daß die kaiserliche Politik hinfort nach dem Vorgefallenen in Nordafrika Wache halten muß. Langsam, aber sicher schießt sich die mohamedanische Welt wieder zur Verteidigung ihrer Religion und Sitten zusammen, und Frankreich muß die Rückwirkung auf Alger und Tunis befürchten; bereits ist im Süden von Tunis ein Aufstand ausgebrochen, der einigen Europäern das Leben kostete und zwang, über hunderte Eingeborene ins Gefängnis zu werfen. Der Tod des Bey's Mohamed el Hadj hat dem „Temp“ das Geständnis abgezwungen, daß der „Herrlicher“ trotz aller Ehren und des Grandforbans der Legion d'honneur doch mehr ein Gefangener als ein echter Freund Frankreichs war; und der Jana-

Genilleton.

Des Lebens Leid.

Roman von H. Gamberg.

(17. Fortsetzung.)

Still und in sich gefehrt widmete Martha sich ausschließlich der Erfüllung ihrer Pflichten, treu hütete sie das traurige Geheimnis, dessen Kenntnis ihr junges Dasein verbitterte. Sie besorgte das Hauswesen für die Hausfrau, sie pflegte das Grab, sie besuchte die Armen. In ihren Erholungsstunden las sie ernste Bücher, die der Doktor ihrer Mutter gebracht hatte, und wenn sie nicht las, dann träumte sie, was niemand ahnte, niemand vermutete, am wenigsten Holst selbst, dann dachte sie wie andere junge Mädchen, denen sie sonst so wenig glich, an den Mann, der im tiefsten Grunde des Herzens ihr Held, ihr Ideal war.

Einmal erzählte der junge Doktor Frau Rosa und Fräulein Martha von den Verhältnissen des Arbeiters Wagner, den sie täglich unten in der eigenen Werkstatt sehen konnten.

Durch das rücksichtslose Schweigen des Meisters über die Entdeckung der Wahrheit in bezug auf den Einbruch war es dem Manne erspart geblieben, seinen Mitarbeitern gegenüber als der Vater des Diebes dazustehen, auch war er nicht aus der Arbeit entlassen worden.

Infolgedessen widmete er seinem Herrn eine an Verehrung grenzende Hingabe und Treue. Sein Fleiß und sein Eifer bei der Arbeit entgingen auch nicht dem Auge des Meisters, der stets persönlich seine Leute überwachte und nicht nur an ihren Leistungen, sondern auch an ihrem Ergehen lebhaften Anteil nahm.

Er hatte damals getan, was in seinen Kräften stand, um Wagner zu helfen, die Spur seines verschwundenen Sohnes aufzufinden, aber leider vergeblich. Tief bekümmert und gedrückt war der Mann nach einigen Tagen aus Hamburg zurückgekehrt. Es war ihm gelungen, in Erfahrung

zu bringen, mit welchem Schiffe die Knaben gefahren waren, aber die Spur reichte nur bis London. Er hatte Zeit damit verloren, zuerst auf allen außereuropäischen Schiffen zu forschen, und die Flüchtlinge waren bereits in England, als das Telegramm abging, das sie bei ihrem Aussteigen dort anhalten sollte.

Es war nicht möglich, in dem Weltgetriebe des Londoner Hafens die Spur zu verfolgen und in Erfahrung zu bringen, nach welchem Erdteil sich von dort die Auswanderer gewandt hatten. So blieb nichts übrig, als abzuwarten, ob nicht einer der beiden von selbst einmal seinen Angehörigen eine Nachricht zugehen lassen würde.

Diese wenig tröstlichen Aussichten für die Angehörigen des jungen Schilddorn hatte Lohmann seiner Familie mitgeteilt und dabei erzählt, daß Mutter und Schwester des Doktors von Holst durch die Flucht des Entels und des Sohnes ebenfalls eine schwere Heimsuchung zu ertragen hätten.

Die Frauen wußten auch, daß der Major von Schilddorn den materiellen Schaden ersetzt hatte und sie brachten daher der Erzählung ihres Freundes und ärztlichen Beraters ein besonderes lebhaftes Interesse entgegen, als dieser ihnen mitteilte, wie seit jenem unheilvollen Tage das Unglück nicht aufgehört habe, die Familien der beiden jungen Verbrecher zu verfolgen.

Herr von Schilddorn, der nunmehr mit Pension als Hauptmann verabschiedet war, hatte mit seiner Familie die Gegend verlassen, und alle seine Bemühungen nach einer neuen standesgemäßen Anstellung und Beschäftigung waren bis jetzt gescheitert.

Von Kurt war ebensowenig ein Lebenszeichen gekommen, wie von Karl Wagner, und des Lebens Leid lag schwer auf dem Hause der Verwandten des Doktors, der übrigens das Unglück der Seinen nur nebenbei erwähnte, und hauptsächlich das Interesse der reichen und wohlthätigen Frau für die Familie des Arbeiters zu erregen suchte.

Von jeher war die Ehe zwischen Wagner und der zänkischen, verdrießlichen Frau durch Unzufriedenheit und gegenseitige mehr oder weniger unberechtigte Vorwürfe und Bitterkeiten getrübt gewesen. Seit der Mann

unverrichteter Sache aus Hamburg zurückgekehrt war, hatte sich diese Bitterkeit fast zum Haffe verschärft. Die Frau hatte ihren Mann wegen seines Mißerfolges verhöhnt, ja ihm vorgeworfen, er habe das Reisegeld in Vergnügungsflokalen verzehrt und die Nachforschungen nach seinem unglücklichen Kinde nicht mit der nötigen Eifer betrieben.

Was den Mann dabei am meisten kränkte und reizte, war der Umstand, daß sie diese, zum Teil tödlichen Beschuldigungen nicht etwa allein ihm gegenüber aussprach, sondern alle Welt damit unterließ.

Ihre Stubennachbarin, eine Witwe Schrader, die als bössartige Verleumderin von allen Mietsparteien des großen Hauses gekannt und zum Teil gefürchtet war, hatte dem Mann mit der größten Frechheit erklärt, er sei ganz allein schuld daran, daß der arme Junge weggelaufen sei, er wäre ein Rabenwater, der seinen Kindern nicht das Essen gönne, daß sie zum Leben brauchten, und als der beleidigte Mann dann fragte, woher sie, die Schraders, das denn wissen wolle, hatte das Weib sich auf das Zeugnis seiner eigenen Frau berufen.

Von diesem Tage an hatte Wagner seiner Frau kein Geld mehr nach Hause gebracht und damit den ehelichen Unfrieden und Haß bis zum äußersten zuspitzt.

Die Frau, die ihre beiden Kinder nicht hungern lassen konnte, war also gezwungen, täglich auf Arbeit zu gehen, und nahm nach kurzer Zeit eine dauernde Beschäftigung in einer öffentlichen Waschanstalt an.

Dort war das erste, was sie der neuen Schaar ihrer Bekannten und Kolleginnen erzählte, die Geschichte von dem schlechten Manne, den sie hätte. Durch unmenßliche Strenge hätte er ihre einzige Hoffnung, ihren wohlgerathenen vierzehnjährigen Jungen nach Amerika getrieben. Sie und die Kinder müßten verhungern ohne ihre Arbeit, und für zwei Taler monatlich müßte sie noch ihres Mannes verrückten Bruder ernähren, den sie als einen ungeheuren Vielraß zu schilbern liebte.

Als Wagner durch den guten Mund der Freundin aus der Nebenstube zum erstenmal diese Geschichte erfuhr, bekam die Frau nach fünfzehnjähriger Ehe die ersten Prügel und zwar in Gegenwart ihres einspaltigen Schwagers.

(Fortsetzung folgt.)

tismus der Bevölkerung und ihre Abhängigkeit an ihre Fürsten wurden wieder einmal sichtbar, als die Leiche nach der Gruft gefahren wurde; die Gläubigen hätten sich eher in Stücke zerreißen lassen, als darauf zu verzichten, den Sarg eine Sekunde lang zu berühren. Man hofft, daß der neue Neg Neg „liberaler“ gesinnt sein wird. Die Bildung der Leute von Algier ist gewachsen; die von Tunis werden auch der Zivilisation gewonnen werden, d. h. moderne Waffen zu führen wissen — sie werden nimmermehr ewig unter dem Protektorate einer christlichen Nation auf die Dauer stehen wollen. Doch noch lange Jahre wird Frankreich die reichen Schätze Nordafrikas für sich allein ausbeuten können, wirtschaftlich ist der Stand der französischen Kolonien fast überall sehr befriedigend. Schutzollmannern umgeben mehr und mehr das Kolonialreich und das Mutterland; der leichte Aufschwung des Gesamtanfaßhandels der Republik ist ihrem Protektorate in erster Linie zu verdanken. Marokko wäre ohne Zweifel auch mit in die Prohibitivgrenze einbezogen worden, weshalb Deutschland nichts übrig bleibt, als auch fernerhin fest seine Interessen zu wahren. Wo man sich hätte verständigen können, wurde es gezwungen, unerbittlich ein Gegengewicht für die Ausdehnungspolitik der Republik zu bilden. Das Friedensproblem hat aber nicht in Kaiser Wilhelm seinen Widersacher, sondern in jenen, die ihn konsequent als Friedensstörer hinstellen wollen, während sie über die Kornkammern der Welt für sich allein verfügen. Das Deutsche Reich ist genötigt, gewappnet zu bleiben, weil der Fleiß seiner Bürger und sein wachsender Wohlstand vielen ein Dorn im Auge ist. B. Z.

Politische Uebersicht.

Ungarn. Vom 22. d. wird aus Budapest geschrieben: Wenn es noch eines Beweises bedürft hätte dafür, daß mit dem Frieden auch die vollständige Harmonie zwischen Krone und Nation wieder hergestellt ist, die Aufnahme, welche die Thronrede bei den heute in der Diner Hofburg versammelten Mitgliedern des Reichstags gefunden, würde ihn vollaus erbringen. Und nicht etwa nur ein Teil des Abgeordnetenhauses war bei dem feierlichen Akte der Verlesung der Thronrede durch den Monarchen zugegen, sondern diesmal waren alle Parteien erschienen, und am zahlreichsten sogar die Unabhängigkeitspartei, auf die auch die Thronrede offensichtlich den allerhöchsten Eindruck machte.

Die an die einzelnen Parteiverbände gerichteten Zuschriften des Nationalitätenklubs waren bis 23. d. M. abends nicht beantwortet worden und man macht sich in diesem Klub bereits darauf gefaßt, daß eine Berücksichtigung der in diesem Schreiben geäußerten Wünsche nach Zuteilung eines Schriftführerpostens und einiger Ausschußmandate nicht erfolgen wird. Die Nationalitäten-Abgeordneten werden sich wohl an der Wahl beteiligen, jedoch keine Stimmzettel abgeben. Ende nächster Woche wird der Klub, bei seine Beratungen bisher in einem Appartement des „Hotel Ragerborn“ hielt, seine neuen Lokalitäten in der Bazilica beziehen.

Die an das Haus gelangten Beschwerden, mit denen die Mandate von vier der rumänischen, beziehungsweise serbischen Nationalität angehörenden Abgeordneten angefochten wurden, werden, wie man mit Bestimmtheit annimmt, vom Abgeordnetenhause im eigenen Wirkungsbereich erledigt und nicht der Gerichtsbarkeit der königlichen Kurie zugewiesen werden. Man gibt sich denn auch über das Schicksal dieser Mandate keinen Illusionen hin, wird aber, falls es zu Neuanschreibungen der Wahlen in den betreffenden Bezirken kommt, den Kampf um diese Mandate energisch aufnehmen.

Seine Majestät hat am 23. d. nachmittags den Ministerpräsidenten Dr. Alexander Wekerle in einer mehr als einstündigen Privataudiens empfangen. Der Rabinetschef hat bei diesem Anlasse über eine Reihe von Angelegenheiten Vortrag erstatet und es läßt sich annehmen, daß auch die schwebende Frage der Regelung der Handelsbeziehungen zwischen Oesterreich und Ungarn und im Zusammenhange damit die Frage des autonomen Zolltarifs berührt worden ist. Eine Entscheidung in dieser eminent wichtiger Frage ist jedoch im Arbeitskabinett des Monarchen nicht getroffen worden und war auch für heute gar nicht in Aussicht genommen. Bevor die Sache spruchreif wird, werden noch Verhandlungen zwischen den beiden Regierungen stattfinden, zu welchen sich Ministerpräsident Dr. Wekerle zu Beginn der nächsten Woche nach Wien begeben wird.

Wenn der Stand der Dinge richtig beurteilt wird, erscheint derselbe keineswegs, wie von pessimistischer Seite behauptet wird, krisenhaft und treibt auch keiner Krise zu. Es besteht vielmehr das Bestreben, ein Kompromiß zu finden, das die Standpunkte der Regierungen und die Interessen beider Staaten in politischer und wirtschaftlicher Hinsicht wahrt und die ohnehin scharf genug hervorgetretenen Gegensätze möglichst beizieht.

Oesterreich-Ungarn. Das „Prager Tagblatt“ meldet aus Wien: Man ist hier der Ansicht, daß unter keinen Umständen das Wekerle'sche Projekt, das Zoll- und Handelsbündnis durch einen Handelsvertrag zu ersetzen, verwirklicht werden darf. Die Situation gilt als sehr ernst und kritisch. In der am Samstag stattgehabten gemeinsamen Audienz beider Ministerpräsidenten bei Seiner Majestät sollen beide die Rabinetsfrage gestellt haben. Wekerle erklärte, daß er in Folge der geänderten Verhältnisse auf dem selbständigen autonomen ungarischen Zolltarif bestehen müsse, wogegen Prinz Hohenlohe darauf verwies, daß der gemeinsame Zolltarif unter keinen Umständen als eigener ungarischer Zolltarif durchgeführt werden dürfe. Wie verlautet, hat der Standpunkt des österreichischen Ministerpräsidenten bisher den Sieg in diesem Konflikt davongetragen, in Ungarn hält man jedoch dafür, daß die Entscheidung noch nicht getroffen sei und erst in den nächsten Tagen nach Verlesung der Thronrede erfolgen werde. In eingeweihten Kreisen wird behauptet, daß entweder der österreichische oder der ungarische Ministerpräsident vor der Demission stehe.

Oesterreich. Der Plan des Ministerpräsidenten Hohenlohe, außerhalb des Wahlformauschusses ein Kompromiß zwischen den Parteien zu bilden und daselbe dann in der Sitzung des Wahlformauschusses zur Annahme vorzulegen, ist gescheitert. Der Obmann des Jungtschechenklubs teilte dem Ministerpräsidenten mit, daß seine Anträge für die Slaven unannehmbar seien. Prinz Hohenlohe wird nun seine den einzelnen Parteien gestellten Anträge dem Wahlformauschuß selbst vorlegen, der in seiner Sitzung hierüber entscheiden soll. Mit Rücksicht darauf, daß weder die Slaven noch die Deutschen die Anträge des Ministerpräsidenten für annehmbar gefunden, ist es höchst wahrscheinlich, daß der Antrag auch im Ausschuß nicht angenommen wird.

Deutschland. Der Berliner „Reichsanzeiger“ veröffentlicht ein Telegramm Kaiser Wilhelms an den Staatssekretär Freiherrn v. Stengel, worin er ihm für seine hervorragenden Verdienste um das Zustandekommen des für die Zukunft des Reiches so bedeutungsvollen Werkes der Reichsfinanzreform seine wärmste Anerkennung ausdrückt.

Frankreich. Wie man der „Vol. Corr.“ aus Rom berichtet, wird die Kongregation für außerordentliche kirchliche Angelegenheiten einen Fragebogen ausarbeiten, welcher den bevorstehenden Beratungen der Vollversammlung der französischen Bischöfe zur Beantwortung unterbreitet werden soll. Nach dem Eintreffen dieser Antwort wird der Papst seine endgültige Entscheidung über das Trennungsgesetz treffen. Die Richtung dieser Entscheidung läßt sich, da sich im Vatikan entgegengesetzte Stimmungen geltend zu machen suchen, noch immer nicht mit Bestimmtheit voraussagen, da in dieser Hinsicht sehr starke Schwankungen zu Tage traten. Vor drei bis vier Monaten hielt man die Annahme des französischen

Trennungsgesetzes seitens des Heiligen Stuhls für gewiß; seither ist jedoch im Vatikan und speziell in der Umgebung des Papstes die Partei des Widerstandes in solchem Maße erstarkt, daß die Annahme des Gesetzes sehr zweifelhaft geworden ist.

Frankreich und der Vatikan. Unterrichtsminister Briand erklärte einem Mitarbeiter des „Echo de Paris“, er sei überzeugt, daß sich der Vatikan, angefaßt des Ergebnisses der Kammerwahlen in die durch das Trennungsgesetz geschaffene Lage schicken werde. Der Vatikan werde eine Formel finden, um das Unvermeidliche hinzunehmen. Der Minister hofft, daß die Versammlung der Bischöfe im Interesse der Kirche zur Bildung von Kultusvereinigungen raten werde. Das wäre das Ende des religiösen Streites und für die Folge böte sich die Möglichkeit, eine Politik der wirtschaftlichen und sozialen Erfolge in Angriff zu nehmen. Die Kammerwahlen beweisen, daß das Land weder von den Parteien noch von Militär regiert werden soll. Die geeinigten Sozialisten werden, erklärte der Minister, ihre etwaige Opposition so einrichten, daß sie die angestrebtsten Reformen nicht verhindern. Eine revolutionäre Gefahr bestehe nicht, wenn man sich entschließt, mutig vorzugehen.

Stimmen aus dem Publikum.

Essentlicher Dank.

Herr Rentner Viktor Hugo Borger hat unter dem Namen einer „Frieda Borger-Stiftung“ der Mädchenschule 200 Kronen, deren Zinsen nach einem Beschluß der Lehrerkonferenz in der Folge zu einem Prämium für Elementarlehrlinge verwendet werden sollen, gewidmet. Die gefertigte Konferenz fühlt sich angenehm verpflichtet, für diese schulfreundliche Widmung ihren Dank namens der Schule auch öffentlich auszusprechen.

Die Lehrerkonferenz der evang. Mädchenschule A. B.

Volksnachrichten.

Das Komitatsamtsblatt Nr. 21 vom 24. d. enthält Kundschreiben des Vizegipans betreffend die behördliche Unterstützung der durch den l. ung. Obergeologen Julius Lavats und den Geologen 2. Kl. Anton Lachner vorzunehmenden geologischen Untersuchungen, — die Art des Befassens der Rechnungen der Mühlbänke und Kuranden, — ferner Veterinär's, Kurrentierung herrenloser Tiere, Erhebungen, Festbietungen, Konkurrenzanschreibungen, Verpachtungen und verschiedene amtliche Verlautbarungen.

Predigten in den ev. Kirchen N. B. Sonntag den 27. d. (Konfirmationsfeier) predigt in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtpfarrer D. Teutsch. Nach der Predigt Konfirmation und Kommunion, zu welcher letzterer die Beichtandlung Samstag den 26. d. nachmittags 3 Uhr stattfindet. — Die übrigen Kirchen bleiben vormittags geschlossen. — Im Abend-Gottesdienste in der Johannis-Kirche um 6 Uhr predigt Stadtprediger Wagner. — Zur Prüfung der Konfirmanden am Samstag den 26. d. vormittags 10 Uhr in der Pfarrkirche ist die ganze Gemeinde und insbesondere das Presbyterium herzlich eingeladen.

Konfirmations-Gottesdienst. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung im Konfirmations-Gottesdienst am Sonntag sind folgende Anordnungen getroffen worden: Die Konfirmanden treten bankweise zur Konfirmation vor den Altar und gehen nach der Konfirmation wieder reihenweise in ihre Bänke zurück. Die Kommunion beginnt mit den Konfirmanden in derselben Ordnung; an die Konfirmanden schließen sich bankweise die Männer aus dem Seitenschiff bei der Kanzel, dann die Männer aus dem anderen Seitenschiff, zum Schluß die Frauen aus dem Mittelschiff; der Zutritt ins Chorum erfolgt auf der Kanzelseite, der Abgang auf der anderen. Die Kommunikanten werden gebeten, in den vorderen Teilen der Kirche Platz zu nehmen und nach der Kommunion wieder in ihre Plätze zurückzufahren. Alle sämtliche Besucher des Gottesdienstes ergeht die dringende Bitte, auch während der Konfirmationsandlung auf ihren Plätzen sitzen zu bleiben und den Weisungen der Ordner, die in allen Teilen der Kirche für die Ruhe und Ordnung zu sorgen übernommen haben, Folge zu leisten. Kindern ist der Eintritt in die Kirche an diesem Sonntag untersagt. Die Kirche wird um 9 Uhr vormittags geöffnet.

Stadtvertretung. Donnerstag den 31. d. nachmittags 4 Uhr findet im Sitzungssaale des städtischen Rathhauses eine Sitzung der Stadtvertretung mit folgender Tagesordnung statt: I. Unter dem Voritze des Komitativizgipans: Belegung der Anstalt des städtischen Formmeisters durch Wahl. — II. Unter dem Voritze des Bürgermeisters: 1. Vizitationsergebnisse und Vermietungen. 2. Antrag auf Einführung der elektrischen Straßenbeleuchtung auf der Komradischen Wiege. 3. Antrag auf Aufstellung einer Vogelkammer auf dem Spittelplatz. 4. Detailprojekt für den Zentralfriedhof (dieses liegt in der Amtskanzlei des Magistratsrates Albert v. Hochmeister zur Einsichtnahme auf). 5. Ansuchen des Verschönerungsvereines wegen Ueberlassung von Grund zur Anlage einer Baumschule. 6. Ansuchen der Radfahrervereine um Erteilung der Bewilligung für die Anlage eines Radfahrerweges in der Jungenswaldbstraße. 7. Antrag auf Anstellung eines Aufsehers für die Trinkwasserleitungsanlage. 8. Pensionsgesuch des städt. Steuerassessors Albert Keungeboren. 9. Urlaubsgesuche. 10. Pensionsgesuch einer Dienerswitwe. 11. Unterstützungsgesuch. 12. Zuständigkeitsangelegenheiten. 13. Antrag auf Abgrenzung von vorzuschickende ausgefallenen Unterstützungsbeträgen. 14. Handelsministerialerlaß wegen Abänderung des Statutes über die Dienstvermittlung.

Dernaufführung der „Hermania“. Vor ausverkauftem Hause erfolgte am 24. d. die dritte Aufführung der Oper „Fidelio“ durch die „Hermania“. Die Darsteller wurden auch diesmal mit verdientem Beifall ausgezeichnet. Frau v. Lacher erhielt eine Blumenpenne.

„Fidelio.“ Die fünfte und letzte Aufführung dieser Oper durch den Männerchor „Hermania“ findet Sonntag den 27. d. M. statt. Kartenverkauf Samstag den 26. d. von 10—1/2 Uhr vormittags und von 4—6 Uhr nachmittags in Georg Meyers Buchhandlung, Großer Ring 10, und Sonntag den 27. d. an der Theaterkassie.

Elektrische Uhr. Dem Vernehmen nach soll auf dem Ratturm eine elektrische Uhr mit vier nachts beleuchteten Zifferblättern aufgestellt werden. Sollte sich die Nachricht benachrichtigen, so könnte man den geistigen Urhebern zu diesem Gedanken nur gratulieren.

Neufaubau. Wie wir erfahren haben, hat der zu Rat gezogene Experte aus Budapest als besten Plan für den Neubau der Oberrealschule den Eislaufplatz bei dem Gesellschaftshause bezeichnet.

Zodesfälle. Frau Thekla Dietl geb. Eble v. Rimatowicz, die Gattin des hiesigen l. ung. Oberpostleitnehmers Ludwig Dietl, ist am 24. d. nach langem Leiden im Alter von 51 Jahren hier aus dem Leben geschieden. Das Leichenbegängnis findet Samstag den 26. d. um 3 Uhr nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Frau Emilie von Stöhr geb. Gaudy, Finanzsekretärswitwe, ist am 24. d. im 72. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbnis findet Samstag den 26. d. um 4 Uhr nachmittags aus der Kapelle auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Gestorben ist: Bischof Ferdinand Wolaffa am 22. d. in Budapest, im 54. Lebensjahre.

Kleine Mitteilungen. Aufgefangen worden sind fünf Enten; Näheres bei der städtischen Polizeihauptmannschaft.

Tagesnachrichten.

Ernennungen. Seine Majestät der König hat den Kézdivajarscheher l. Anwalt Anton Koifer zum Präsidenten des Pancsovaer l. Gerichtshofes ernannt.

Der l. ung. Justizminister hat die Diurnisten Johann Kroner und Koloman Schwoy zu Kandidaten beim Marosludajer, beziehungsweise Giskentmaroner l. Bezirksgerichte ernannt.

Bestätigung. Der l. ung. Ackerbauminister hat die Satzungen der in den Gemeinden Somorobbene, Becsenye, Kórispatak, Küküllökéményfalva, Agyhagfalva und Kanbad gegründeten Landwirteverbände mit der Einreichungsklausel verliehen.

Verleihung. Seine Majestät der König hat dem pensionierten Generalmajor Wilhelm Wachsman und dessen geachteten Nachkommen den ungarischen Adel mit dem Prädikate „de Magyararmegye“ taxfrei, ferner dem Nyaradkerbauer Bezirksgerichts-Grundbuchführer Johann Teregedy anlässlich dessen Pensionierung, als Anerkennung seiner vieljährigen treuen und eifrigen Dienstleistung, das goldene Verdienstkreuz verliehen.

Die Hermannstädter Advokatenkammer hat den Rechtsanwalt Dr. Moses Erdrei, mit dem Sitze in Hermannstadt, in das Advokatenverzeichnis aufgenommen.

Die Kronstädter Advokatenkammer hat den Rechtsanwalt Dr. Dionys Kovacs, mit dem Sitze in Kronstadt, in die Kammerliste eingetragen.

Fahrtpreisermäßigung für konfessionelle Lehrer. Unterrichtsminister Graf Albert Apponyi hat beim Handelsminister Franz Kossuth Schritte unterommen, damit auch den kommunal- und konfessionellen Lehrern die den staatlichen Lehrern eingeräumten Fahrtpreisermäßigungen auf den Staatsbahnen zugeteilt werden. Handelsminister Kossuth stimmte dem Ersuchen des Unterrichtsministers zu und wird schon demnächst eine bezügliche Verordnung erlassen.

Der rumänische Passzang. Der Minister des Inneren hat die Vizegipane der Grenzkomitate und die Stadthauptleute der Grenzpolizei verständigt, daß während der Dauer der Buzarester Ausstellung für diejenigen, die aus Rumänien nach Ungarn herüberkommen, der Passzang aufgehoben wurde, während die nach Ungarn Zuständigen, die sich nach Rumänien begeben wollen, auch während der Dauer der Ausstellung Pässe lösen müssen, die sie in den Grenzstationen vorzuweisen haben. Durch die letztere Maßregel will der Minister verhindern, daß solche Ungarn, die mit der Polizei in irgend einer Hinsicht in Konflikt geraten sind, während der Ausstellung ohne jede behördliche Kontrolle die ungarische Grenze verlassen.

Einstellung politischer Prozesse. Die Budapest königliche Staatsanwaltschaft hat dieser Tage in sämtlichen politischen Prozessen, welche unter der vorangegangenen Ära mit der Konfiskation der betreffenden Blätter (wegen Majestätsbeleidigung, Aufwiegelung, Aufreizung u. s. w.) eingeleitet wurden, das weitere Verfahren eingestellt.

Kandidationen. In der am 22. d. abgehaltenen Konferenz der Verfassungspartei wurden aus der Reihe der sächsischen Abgeordneten kandidiert: Wilhelm Melzer in die I. Gottfried Knales in die II. Emil Trauschners in die III. Gerichtskommission; Wilhelm Grestowicz in den Wirtschaftsausschuß; Rudolf Schuller in den Ackerbauauschuß; Karl Schmidt in den Justizauschuß; Wilhelm Buchner in den Petitionsausschuß; Bruno Budai in den volkswirtschaftlichen Auschuß; Franz Bildner in den Unterrichtsausschuß; Karl Oberl in den Immunitätsauschuß; Trantog Copony in den Auschuß für Arbeiterangelegenheiten; Gustav Eray in den Diariumsausschuß; Gustav Lindner in den Schlachtrechnungsausschuß.

Die Eröffnung der Buzarester Ausstellung wurde auf den 14. Juni verschoben.

Duell. Aus Klausenburg wird vom 23. d. M. geschrieben: Der illegitime Sohn König Wilhelms, Georg Obrenowicz, der sich hier als Privatschüler des reformierten Gymnasiums aufhält, focht heute mit dem Rechtslehrer Eugen Fodor ein Säbelduell aus. Obrenowicz wurde am Kopfe, an der Brust und an der Schulter leicht verletzt. Veranlassung zu dem Duell bot ein Wortwechsel in einem Kaffeehause. Auf die Nachricht vom Duell ist abends der Vormund des Obrenowicz, Graf Eugen Sidsy, hier eingetroffen.

Kleine Fahnen auf der Burg. Bekanntlich bildete es seit Jahrzehnten ein Grabmal der Unabhängigkeitspartei, daß bei dem Erscheinen der Mitglieder des Reichstages in der Diner Hofburg vom Siebel derselben die schwarz-gelbe Farben tragende Standarte des Herrscherhauses gehißt war. Allerdings war dieselbe von der ungarischen und kroatischen Trifloro umgeben. Erst anlässlich der Auflösung des Reichstages im Jahre 1905 wurde das Hiszen der kaiserlichen Standarte unterlassen. Bei der am 22. d. erfolgten feierlichen Eröffnung des Reichstages war auf der Hofburg überhaupt keine Fahne angebracht. Julius Justich erklärte diesen Umstand im Kouloir des Abgeordnetenhauses derart, daß die Hofburg Eigentum der „ungarischen heiligen Krone“ ist, die Krone, das Symbol des ungarischen Staates, auf der Kuppel der Burg angebracht sei, folglich ein anderes äußeres Zeichen dafür, daß die Burg ausschließlich ungarisches Territorium sei, überflüssig ist. Mit dieser Motivierung soll auch der Ministerpräsident bei Sr. Majestät es durchgeleitet haben, daß auf der Hofburg in Zukunft bei feierlichen staatsrechtlichen Zeremonien keinerlei Fahne angebracht werden soll.

Ein Baron als Bettler. Die Békéscsabaer Polizei verhaftete einen vornehm gekleideten Mann wegen Bettelst. Bei der Polizei stellte es sich heraus, daß der Bettler mit dem Bulclauer Einwohner Baron Armand Fecztiq identisch sei, dessen Vater noch vor gar nicht langer Zeit der Besitzer von 40.000 Foch war. Der Baron betrieb die Bettellei seinem Range entsprechend. Er hielt sich einen Führer und nahm Almosen nur in der Höhe von über einer Krone an.

Arbeiteraufrühr. Aus Satoraljaújehely wird geschrieben: Unter den Arbeitern der Tanya Balvicses ist ein Aufrühr ausgebrochen, der sich gegen die in der Tanya beschäftigten fremden Arbeiter richtete. Von dem Aufrühr wurde das Szerecsner Stublrüchtersamt verständigt, worauf Oberstultrichter Gortvay sich sofort mit einer starken Gendarmerieabteilung nach dem Schauplatze der Unruhen begab. Es gelang, den Aufrühr zu unterdrücken. Die Gendarmerie nahm 19 Arbeiter fest, die ihre Kameraden aufgewiegelt hatten. Die Verhafteten wurden nach Szerecsnes eskortiert.

Trachoma. Wie aus Trenchin berichtet wird, ist dort die Zahl der Trachomakranken noch immer eine beträchtliche. Das hierauf bezügliche Referat des Vizegipans führt diese Erscheinung darauf zurück, daß die Kranken die ärztlichen Anordnungen gar nicht, oder nur in seltenen Fällen einhalten.

Auswanderung. Aus Trenchin wird gemeldet: Nach dem periodischen Berichte des Vizegipans hält die Auswanderung aus dem Komitat nach Amerika, wenn auch in geringerem Umfange, an. Seit dem 1. Dezember 1905 sind bis zum 15. d. M. aus dem Gebiete des Komitates Trenchin 1668 Individuen ausgewandert, was einen empfindlichen Mangel an Dienstboten und Arbeitern zur Folge hat.

Feuer. Witwe Zafok

Die G. chemischen Fabrik findet für die Ehe lebte. In der Hand habe. Die Un

Selbstm. A. Abranyi mittelst ihrer Die Motive de

Verhaft. wird berichtet: lungen, einen Solot Radich Gabriel v. B. Radich eine Pa daß Radich ein der er viele M

Zurück. Wie bekannt, in die dortigen Ein Auswanderern. wurden 150 M. Fiume ausgesch

Unfälle. Niska an der plosion, wodurch ist inzwischen g

Aus Fo. nach dem Genu stehende Familie Personen, die G liegen hoffnung

Der frau. Arbeiter in C. Feuer wütel.

Im Dorf. putierten feierl Pulver gefüllten sechs Personen.

Ein Cylin. wühlungen ange In einer Kessel, wodurch

Selbstm. D. Fran wird Bürgermeister In Wechsel und Tai ist unbekant

Anti-Z. vereinen veranla sischschiffen Kon agrarische Produ bemühen sich, d visionierungsgend dakte zu beweg

In der W. der auch Ackerb Referate des M ungarische Zulpe anderem beipi: es wird sich dan

Wird gegen die. zahlungen St. Au Handelsvertrag a regelung der zun gelprochen.

Politische. meindeckreter V

Das Jub. vom 23. d. gel wurde heute hier

Wird und ritt d. Strafen. Auf d Schüler sämtlich

der Truppen erl. ausgerückt waren das Infanteriereg und der königlic

3 Uhr nachmitt. Korps in feierlic schreiben ihrer S bringen.

Se. Majest. Carol von Ru warmen Worten d das dem König G

Martha'sen Pal. des Ausernen Gra wünschtelegramm grafen Pallavicini der österreichisch-

Henric J. Jbhen ist am 2 Henric Jb wegen der ungar

Apotheker lern. Ideen an und in Gesellschaft auf, ging Wien nach

er mit B. Botten- heraus, beschäfti und schrieb, beini und H. Fetz, ein

Theaters nach B. Reife, die er 185 das Theater leitete

geschichtlichen und „Das geschöpft, das zuer

Derfabrik“, das führt, und „Die R zwischen dem rech

Statt jeder besonderen Anzeige.

Vom tiefsten Schmerze gebeugt, bringen wir hiemit allen teilnehmenden Freunden und Bekannten zur Kenntnis, daß unsere zärtlich geliebte, unvergeßliche und teuerste Gattin, Mutter und Großmutter

Frau Thekla Dielz geb. Edle von Rimakowicz k. ung. Oberzolneinnehmersgattin

am 24. Mai 1906 im 51. Lebensjahre, versehen mit den heiligen Sterbesakramenten, nach langem, überaus schmerzvollem Leiden selig in dem Herrn entschlafen ist.

Die irdische Hülle der teuersten Verblichenen, deren edles Herz für uns eine nie verlegbare Quelle innigster Liebe und getreuester Fürsorge war, wird Samstag den 26. d. M. 3 Uhr nachmittags von der Kapelle des röm.-kath. Friedhofes aus zur ewigen Ruhe beigesetzt.

Die heilige Seelenmesse wird Montag den 28. d. M. 10 Uhr vormittags in der römisch-katholischen Stadtpfarrkirche gelesen.

Friede ihrer Asche! Nagyszeben, am 24. Mai 1906. Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Behördlich konfirmierte Leichenbestattung und Leichentransportunternehmung durch Saloman Balz & Sohn Anton in Hermannstadt.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen geben tiefergeschüttet Nachricht von dem Ableben ihrer innigstgeliebten unvergeßlichen Mutter

Emilie von Stöhr geb. Gaudy Finanzsekretärswitwe

welche am 24. Mai 1906 nachmittags 3/4 4 Uhr plötzlich ihr liebevolles, schmerzgeprüftes, nur ihrer Familie gewidmetes Leben im 72. Lebensjahre sanft beschloß.

Die irdische Hülle der teuren Verstorbenen wird Samstag den 26. Mai l. J. nachmittags 4 Uhr aus der römisch-katholischen Friedhofskapelle nach römisch-katholischem Ritus zur ewigen Ruhe gebracht und die heilige Messe für das Seelenheil derselben Montag den 28. Mai l. J. vormittags 9 Uhr in der römisch-katholischen Stadtpfarrkirche gelesen.

Sanft ruhe ihre Asche! Nagyszeben, am 25. Mai 1906. Die tieftrauernden Kinder.

Kondolenzbesuche werden höchlichst verbeten!

Behördlich konfirmierte Leichenbestattung und Leichentransportunternehmung durch Saloman Balz & Sohn Anton in Hermannstadt.

Schwächliche, in der Entwicklung oder beim Lernen zurückbleibende Kinder, sowie blutarme sich matt führende und nervöse überarbeitete, leicht erregbare frühzeitig erschöpfte Erwachsene jeden Alters gebrauchen als Kräftigungsmittel mit grossem Erfolg

DR. HOMMEL'S Haematogen.

Der Appetit erwacht, die geistigen und körperlichen Kräfte werden rasch gehoben, das Gesamt-Nervensystem gestärkt.

Man verlange jedoch ausdrücklich das echte „Dr. Hommel's“ Haematogen und lasse sich keine der vielen Nachahmungen aufreden.

N.-Z. 3663/1906. [483] 1-2

Vizitations-Kundmachung.

Die Verpachtung der das Eigentum der Stadtgemeinde Beszterce bildenden

Kunst- und Flachmühle

samt Nebenobjekten auf die Zeit vom 1. September 1906 bis 31. August 1916 findet am 6. Juni l. J. vormittags 11 Uhr im Komunitätsaale des Magistratsgebäudes im öffentlichen Vizitationswege statt.

Die vorgeschriebenen, mit 3000 Kronen Badium versehenen schriftlichen Offerte sind am Tage der Vizitation von 10^{1/2} bis 11 Uhr dem Verhandlungsleiter Magistratsrat Karl Sanchen umgewisser zu überreichen, als nachträglich einlangende Offerte nicht berücksichtigt werden.

Die Vizitations- und Vertragsbedingungen liegen während den Amtsstunden im hieramtlichen Expedite bis zum Tage der Vizitation den Interessenten zur Einsicht auf.

Die bezeichnete Mühle, welche durch eine im Jahre 1904 von der Firma Ganz & Comp. gebaute 114 maximalerdefräftige Französischwillingturbine betrieben wird, hat eine Leistungsfähigkeit von 18-20 Wagon pro Monat, kann aber sowohl was Räumlichkeit anbelangt, sowie auch in Bezug auf die Ausnützung der Betriebskraft, auf mindestens 30 Wagon pro Monat gesteigert werden.

Die innere Einrichtung der Kunstmühle besteht aus drei Paar französischen Steinen, vier Paar Walzenstühlen, sowie den dazu gehörenden Hilfsmaschinen.

Die Flachmühle, welche durch denselben Motor betrieben wird, enthält vier Paar 48-er Sandsteine zum Flachmahlen, sowie einen Zylinder, welcher durch eine Schnecke mit sämtlichen vier Steinen verbunden ist, zum Zwecke des Ausbeutens der Flachmehle, wenn es von der Kundchaft gewünscht wird.

Beszterce, am 19. Mai 1906.

Der Stadt-Magistrat.

Heidengasse 19

find. [479] 2-4

2 grosse schöne Wohnungen im Hochparterre samt Zugehör vom 1. Juni oder 1. Juli zu vermieten. Dasselbst ist auch

eine kleinere Wohnung,

auf Wunsch auch möbliert, zu vermieten. Elektrisches Licht und Wasserleitung im Hause.

Sorgenfreies

Familienglück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postanweisung von Frau Anna Kaupa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.

(589) 76-104

Züchtiger Bäcker,

womöglich Zusammenarbeiter, findet Stelle bei Karl Schumann, Fogaras.

(478) 2

Anilinfarbenfabrik

sucht

tüchtigen, bei der Textilindustrie Siebenbürgens gut eingeführten

Vertreter.

Offerte unter „O. P. 4068“ befördert

Rudolf Mosse, Wien.

I., Seilerstätte 2.

(481) 2-3

3 Kronen und mehr per Tag Verdienst.



Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft.

Gesucht Personen beiderlei Geschlechts zum Stricken auf unserer Maschine. Einfache und schnelle Arbeit das ganze Jahr hindurch zu Hause. Keine Vorkenntnisse nötig. Entfernung thut nichts zur Sache und wir verkaufen die Arbeit.

(56) 55

Hausarbeiter-Strickmaschinen-Gesellschaft

Thos. H. Whittick & Co.,

Budapest, IV., Havas-utca 3-6S.

Prag, Petersplatz 7-6S.

Erzeugt ohne Mühle herrlichsten tiefschwarzen Glanz.

Globin



beste und feinste Schuhputzmittel

Erhält das Leder weich und dauerhaft.

[354] 2-8

Bösendorfer's Klaviere

stehen auch gegenwärtig an erster Stelle „außer Wettbewerb“ und sind allgemein als allerbeste, in Oester.-Ung. unerreichte Klaviere anerkannt. Der traftvoll edle Klang von unvergleichlichem Tonzauer und die wundervolle Spielart gewähren dem Spielenden das höchste Vergnügen.

Wer weiche Fülle im gelingreichen Ton liebt, kaufe ein Klavier von W. Fritz & Sohn. Der fest begründete Ruf dieser soliden Firma (1804 gegründet) führt dem Käufer dauernde Zufriedenheit.

Fleißig gearbeitete Pianino von Hölzl & Heitzmann von 640 K an; auch äußerlich hochlegant.

Die größte Fabrik Oester.-Ung. Gebr. Stingl führt in Pianino und Flügel den so beliebten Garfenzug. Sehr geschicktes brillant wirkendes Fabrikat, a 760 K, 800 K, 900 K, 1000 K, mit engl. Mechanik 1400 K. Reichste Auswahl.

Wirth-Klaviere, überaus geliebt gearbeitet, ungewöhnlich stimmhaltig, 900 K. Edles Fabrikat von Proksch a 840 und 1000 K.

Ausländisch: Blüthner-Leipzig, Rabenflügel, a 2000 K. Klavierinstrumente von 6 K aufwärts.

[292] 16

Erste siebenbürgische Klavier- und Harmoniumhandlung

Viktor v. Heldenberg, Hermannstadt (Nagyszeben).

Wohnung

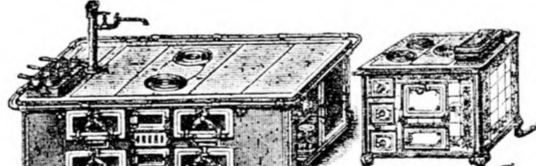
Heltauergasse 4, I. Stock

4 Zimmer samt Zubehör und schönem Garten vom 1. Juli l. J. an zu vermieten.

Auskunft bei der Direktion der „Transsylvania“.

[326] 21

Herdfabrik H. Koloseus, Wels (Oberösterreich)



empfehlen ihre unübertroffenen Herde in Eisen, Email, Porzellan und Majolika, mit Unterbitregulierung, für jeden Kamin geeignet, Gaskocher, Gasherde und kombinierte Gas- u. Kohlenherde, Hotel- u. Restaurations-Herde. Kataloge kostenlos. (327) 52-52

Amerik. Buchführung

lehrt gründl. durch Unterrichtsbriefe. Erfolg garantiert. Bestellen Sie Gratisprospekt.

H. Frisch, Bucherepette, Zürich 52 (Schweiz).

(79) 37-100

Weltberühmte Mineralwässer aus den Quellen

VICHY

Eigentum des französischen Staates.

Von ersten medizinischen Autoritäten empfohlen.

Célestins: Bei Nieren-, Harn- u. Blasenleiden. Gicht u. Diabetes.

Grande-Grille: Bei Leberkoliken u. Gallensteinen, Stauungen in den Unterleibsorganen.

Hôpital: Bei sämtlichen dyspeptischen Affektionen. (184) 1-5

Künstlich in allen Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

„Répati“

ist die Perle sämtlicher Sauerwässer, ein an Kohlensäure reichhaltiges Heil- und Erfrischungs-Getränk, das vermöge seiner glücklichen Zusammensetzung und eines erfrischenden, angenehmen Geschmacks zu den erstklassigen Wassern des Continents zählt.

„Répati“ ist besonders gut bewährt bei Magen-, Nieren- und Darmkrankheiten, bei Blasen-Entzündung, rheumatischen Leiden, Blutarmut etc.

„Répati“ ist ein Lieblings-Wasser vornehmer Tafeln und ist entschieden das beliebteste Erfrischungs-Getränk.

Als - trotz seines Wohlgeschmacks und beispielloser Heilkraft äusserst billiges Sauerwasser kann das jedem, seine Gesundheit schätzenden Kenner als ständiges Getränk wärmstens empfohlen werden!

„Répati“ ist in allen grösseren Spezerei-Handlungen und Restaurants zu haben. (1102) 60

Haupt-Depôt für Hermannstadt und Umgebung:

Adalbert Barthmes, Hermannstadt, Bahngasse 1.

Sirolin

Hebt Appetit und Körpergewicht, beseitigt Husten, Auswurf, Nachtschweiss.

Lungenkrankheiten, Katarrhen, Keuchhusten, Skrofulose, Influenza

von zahlreichen Professoren und Aerzten täglich verordnet.

Da minderwertige Nachahmungen angeboten werden, bitten wir stets zu verlangen: Originalpackung „Roche“.

F. Hoffmann-La Roche & Co., Basel (Schweiz).

„Roche“

Erhältlich auf ärztliche Verschreibung in den Apotheken à Kr. 4.- per Flasche